



Das Betriebsgebäude wird im Oktober abgerissen. In einigen Jahren soll die Unterführung verschwinden.

Foto: Roland Keusch

Künftige Weichenstellungen auf dem Friedrich-Ebert-Platz

Tunnel hat keine Zukunft mehr

Von Frank Michalczak

ALT-REMSCHIED In gut einem Monat verschwindet das Betriebsgebäude der Stadtwerke vom Friedrich-Ebert-Platz. Der Abriss ab 11. Oktober ist Vorbote für eine komplette Umgestaltung des Areals. An dieser Stelle beantworten wir die wichtigsten Fragen zum Thema.

Warum wird der Busbahnhof denn überhaupt umgebaut?

Das Projekt ist Teil des Reaktivierungsprogramms für die Remscheider Innenstadt, das der Stadtrat 2014 beschlossen hatte. Der Busbahnhof wurde damals ins Visier genommen, weil er den Planern in seiner jetzigen Form nicht mehr zeitgemäß erschien. Statt Betonwüste setzten sie schon früh einen Akzent auf einen zusätzlichen Stadtplatz mit viel Grün, der Aufenthaltsqualität bieten soll. Der Verkehrsraum für die Busse wird dafür deutlich verkleinert. Bei einem Ideenwettbewerb setzte sich ein Planungsbüro durch, das als markantes Gestaltungselement eine überdachte Wartezone in Form eines geschwungenen Hockeyschlägers vorschlug. An diesen Wettbewerb hat sich der Stadtrat bei der Umgestaltung gebunden.

Wie teuer ist das Ganze?

Das Land Nordrhein-Westfalen und der Bund stellen dafür rund 7,6 Millionen Euro zur Verfügung.

„Es handelt sich um eine Hundertprozent-Finanzierung, ohne dass Remscheid einen Eigenanteil zahlen muss“, berichtet Stadtentwicklerin Christina Kutschaty. Zudem fließen rund vier Millionen Euro aus einer Pauschale für Öffentlichen Personennahverkehr in das Projekt.

Warum wird die Unterführung zum Ämterhaus dichtgemacht?

Das ist aus Sicht von Stadtplanerin Christina Kutschaty aus mehreren Gründen notwendig. „Zeitgemäße Stadtplanung verbietet die Fußgänger nicht mehr Untertage“, erklärt sie mit Blick auf den Tunnel, der ein weiteres Problem hat: Er ist sanierungsbedürftig, Wasser dringt ein. Zudem sei er alles andere als barrierefrei. Um aber Rampen einzubauen, die heutigen Richtlinien entsprechen, müsste der Beginn der Unterführung in die Mitte des Busbahnhofs verlegt werden. „Dafür gibt es aber keinen Platz. Zudem müssten im Tunnel Podeste errichtet werden, auf denen sich Rollstuhlfahrer oder ältere Menschen ausruhen können.“

Lässt sich der Tunnel nicht doch für die Nachwelt erhalten?

Nein, sagt Christina Kutschaty – allein schon, um künftige Schäden auf der darüber liegenden Elberfelder Straße zu vermei-

den. Sie benötige „einen ordentlichen Untergrund“. Den soll es im Zuge des Umbaus geben: „Der Tunnel hat quasi einen Betondeckel, den wir anheben müssen, um darunter verdichteter Material einzufüllen“, berichtet die Planerin. Das heißt: Passanten werden bei der Umbauphase am Friedrich-Ebert-Platz auf einen Meter tiefen Krater blicken. Der Tunnel wird durch zwei Fußgängerampeln auf der Elberfelder Straße ersetzt – in Höhe Ämterhaus und an der EMA.

Wann soll es denn losgehen?

Das kann noch dauern. Denn erst einmal muss ein Tiefbauplaner gefunden werden, der die vielfältigen Aufgabenstellungen aufeinander abstimmt und fein justiert. Im Anschluss gilt es, ein Bauunternehmen zu beauftra-

gen, das Ganze umzusetzen. Kürzlich sprach Baudezernent Peter Heinze von einem Startschuss Ende 2022. Ob dies aber angesichts der Ausschreibungsfristen für die Tiefbauplanung und die anschließenden Auftragsvergabe eingehalten werden kann, ist ungewiss. Im besten Fall soll der neue Busbahnhof zum Jahreswechsel 2024/2025 fertig sein.

Was folgt nach dem Abriss des Betriebsgebäudes?

Es mal gar nichts: Für Leitstelle und Sozialräume schlossen die Stadtwerke für den Übergang einen Mietvertrag im Haus, Konrad-Adenauer-Straße 7. Im neuen Betriebsgebäude, das im Zuge des Umbaus entsteht, soll es auch einen Backshop geben. Ebenfalls vorgesehen: eine öffentliche Toilette.

Politische Debatte

Die Wählergemeinschaft WiR stellt zum Thema Friedrich-Ebert-Platz eine Anfrage – und nimmt dabei Bezug auf den Fahrplanwechsel der Stadtwerke am 10. Oktober, wonach keine Linie in Regelbetrieb am Friedrich-Ebert-Platz enden. Vor diesem Hintergrund wollen die WiR-Politiker Thomas Brützel und Roland

Kirchner wissen, ob durch den Wegfall der wichtigsten Funktion der künftige Busbahnhof überdimensioniert, also zu groß, sei. Antworten soll es an diesem Donnerstag, 2. September, um 17 Uhr im Ausschuss für Wirtschaftsförderung und Mobilität geben. Dieser tagt öffentlich im großen Sitzungssaal des Rathauses.

Aufruf führte zum Erfolg – Hedwig Gotthelf stellte Spielzeug her Beweis erbracht: Irmgard Euler besitzt Foto einer Ulla-Puppe

Von Jörg Becker

ALT-REMSCHIED Der Aufruf im RGA am 29. Juli hat Früchte getragen. In dem Artikel über Meisterspion Richard Sorge und seine Zeit in Remscheid bei einer jüdischen Familie auf der Alleestraße ging es auch um die Ulla-Puppen von Hedwig Gotthelf. Zwar liegt die Geschichte 100 Jahre zurück, doch es fand sich eine ältere Dame, die von dem Spielzeug ein Bild besitzt.

RGA-Leserin Irmgard Euler meldete sich mit einem Brief: „Meine Großeltern (ich bin Jahrgang 1930) hatten ihre Wohnung und ihr Geschäft im Haus neben der Wohnung von Familie Gotthelf. Meine Großeltern und Familie Gotthelf hatten ein gutes nachbarschaftliches Verhältnis. Als ich als kleines Mädchen eine längere Zeit bei den Großeltern war und krank wurde, schenkte mir Frau Gotthelf eine Ulla-Puppe. Sie ist leider im Krieg verloren gegangen.“

Dem Brief beigelegt war aber ein Foto. Auf diesem sitzt diese Ulla-Puppe von Hedwig Gotthelf gut sichtbar oben im Puppenwagen. Das Foto von Irmgard Euler bestätigt nachdrücklich die Familiengeschichte der jüdischen Gotthelf-Familie aus Israel: Ja, Ulla-



Ein altes Foto als Beleg: Die Ulla-Puppe im Puppenwagen erhielt Irmgard Euler als kleines Mädchen.
Foto: Irmgard Euler / Repro: RGA

Puppen gab es wirklich.

Außerdem ließ sich ein zusätzlicher Beweis im Remscheider Adressbuch von 1926 finden. Da stehen bei den Adressen Alleestraße 16 und 18 nebeneinander Irmgard Eulers Großvater Emil Griesmann mit seinem Textilgeschäft und die „Putz-Modewaren. Spezialhaus für eleganten Damenputz“ mit der Spezialität „Die Ulla-Puppe“ der jüdischen Familie von Arthur Gotthelf.

Viele Remscheider wissen noch, dass die Alleestraße schon zu Anfang der Nazi-Zeit in Adolf-Hitler-Straße umbe-

nannt wurde. Es mutet seltsam an, noch im Remscheider Adressbuch von 1935 unter der Adresse Adolf Hitler-Straße 18 einen Hinweis auf Ulla-Puppen zu finden, denn zu diesem Zeitpunkt war Hedwig Gotthelfs Tochter Ulla – immerhin die Namenspatin dieser Puppe – bereits nach Israel ausgewandert. 1935 war ihr Ehemann Arthur Gotthelf gestorben und im Haus Nr. 18 wohnten neben der Witwe Hedwig Gotthelf als Werkzeugvertreter nur noch ihr Bruder Richard Strauß und ihr Sohn Franz, dem später die Flucht in die USA gelang.

Sitzmöbel sind morsch – Stadt saniert das Gelände 2022

Heimatspielbühne: Christian Wüster sucht Bank-Sponsoren

Von Melissa Wienzek

LÜTTRINGHAUSEN Nachdem die „Bergischen Heimatspiele“ diesen Sommer wegen Corona erneut ausgefallen sind, hat der Vorsitzende der Lüttringhauser Volksbühne, Christian Wüster, nun ein ganz konkretes Ziel: „Ich will 2022 auf der Heimatspielbühne spielen.“ Damit das gelingt, muss das Lüttringhauser Kleinod auf dem Ludwig-Steil-Platz aber erst einmal saniert werden. Denn die Bänke sind morsch, die Anlage ist nicht mehr ver-

kehrssicher. Eigentümerin der Freiluftbühne ist die Stadt.

Diese hatte für die Instandsetzung 20 700 Euro im Haushalt freigegeben. Nach einer Begehung gab es dann laut Wüster eine Überraschung: Es ist viel mehr zu tun, als angedacht. Und damit verdoppeln sich die Kosten. Denn allein das Holz wird aktuell gehandelt wie Gold. „Die Sanierung wird dennoch nächstes Jahr von der Stadt umgesetzt – unter der Prämisse, dass ich einiges in Eigenleistung mache.“ Zum Bei-

spiel baue er mit weiteren Vereinskollegen die Bänke ab. Denn die Open-Air-Bühne liegt den Lüttingkusern am Herzen. „Sie ist ein idyllisches Kleinod, die es verdient hat, mehr wertgeschätzt zu werden“, sagt Wüster. Die Stadt wolle die Heimatspielbühne zudem künftig einmal im Jahr warten.

Fünf der Sitzmöbel ganz oben können allerdings nicht mehr gerettet werden. Sie müssen ausgetauscht werden. Dafür sucht Christian Wüster nun Sponsoren, die kommenden Jahr eine Bank à 680 Euro finanzieren. Dafür erhalten sie im Gegenzug eine Stifter-Plakette auf der jeweiligen Bank.

Bis zum Start der „Bergischen Heimatspiele“ im Juni 2022, so der Plan, soll alles fertig sein. Denn fertig ist auch das neue Stück „Sechs Richtige für Nepomuk“ aus Wüsters Feder. Ab November soll geprobt werden. „Was mich freut: Alle 30 Mitspieler sind geimpft.“

► **Kontakt:** Wer eine Bank sponsorn möchte, meldet sich bei Christian Wüster: ☎ 5 29 39; chris84rs@aol.com



Christian Wüster zeigt die verwitterten Bänke der Heimatspielbühne auf dem Ludwig-Steil-Platz. Er setzt sich für die Sanierung ein. Foto: Doro Siewert

RGA als E-Paper + Gratis-Tablet

Lesen Sie den digitalen RGA für nur 27,80 € im Monat und wir schenken Ihnen ein Tablet!

- gratis ALCATEL-Tablet 11T10 Wi-Fi, 10 Zoll, 32 GB
- Zugriff auf alle Lokalausgaben, Anzeigenblätter, Beilagen und Prisma in der App
- bereits ab 4 Uhr die aktuelle Ausgabe lesen
- mit Zoomfunktion und Archiv
- jeden Freitag interaktives Rätselheft in der App
- kostenfreier Zugriff auf alle Plus-Artikel auf rga.de

Gleich bestellen unter: www.zeitungsvorteil.de/sonderangebot



Gratis!
Alcatel-Tablet



Immer und überall bestens informiert.

REMSCHIEDER
GENERAL-ANZEIGER **rga.**
...weil wir hier zu Hause sind!

www.rga.de

Foto: OneConcepts